

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 153. Freitag, den 30. November 1827.

Du bist ein gutes Mädchen; ich will Dich
heirathen.

Es lebten in London zwei schwerfällige Kaufleute von mittlern Jahren. Ob es Holländer oder Deutsche seyen, konnte man nicht recht wegbekommen, aber alte Junggesellen waren es, mit dicken, großen Hängebäcken, schläfrigen, grauen Augen und stattlichem Bauche. Die Gabe des Sprechens hatte ihnen der Himmel nicht vertiehen, desto mehr aber aßen sie, und bei Tische pflegten sie dann pflegmatisch nach allem, was sie verlangten, hinzuzeigen, und statt zu sprechen, etwas vor sich hinzubrummen. Sie hießen die Herren van der Klump, und wurden von zwei schlanken, glattwangigen Mädchen bedient, von denen man wieder nicht ausmitteln konnte, welche eigentlich in der Wirthschaft die Hauptrolle spielte. Man hatte beide mit dem Korbe vom Markt heim kommen sehen und beide lehrten den Staub an den Fenstern ab, beide saßen Abends, wenn kein Posttag war, unten in der Schreibstube und nähten an den weit offenen Fenstern. Vermuthlich waren sie also beide Haushälterinnen, gleich wie sie beide Schwestern waren.

Nun traf sich's aber, daß einmal in einem feuchten, kalten Frühjahr der jüngere Bruder, Herr Peter Van der Klump, nach Hamburg reisen mußte, um mit einem Korrespondenten

ein wichtiges Geschäft abzumachen, also daß sein Bruder, Antonius Van der Klump, im düstern Hause allein blieb. Eine Woche verging nach der andern, und Herr Peter Van der Klump ward immer noch in Hamburg zurückgehalten. Wer hätte gedacht, daß er vom Herrn Bruder Antonius Van der Klump vermißt werden könnte? Und doch war es der Fall. Antonius stopfte Abends den größten Meer-schaumkopf und hüllte sich in eine Rauchwolke. Umsonst. Die Wolken stiegen in die Höhe, und nimmer trat Peter Van der Klump heraus. Er nahm sich ein Paar Follanten aus der Schreibstube mit hinauf, und ging die Interessen durch, und vergaß allerdings hierbei ein Stündchen der traurigen Einsamkeit. Doch dann that er eine Frage, und Peter Van der Klumps feierliches Ja oder Nein blieb außen. Antonius Van der Klump schaute nach dem Stuhle hin, wo der Peter für gewöhnlich saß, und gewährte seufzend seine Vergessenheit. Elisabeth und Marie, die Haushälterinnen, sahen mit Schmerzen — denn sie hatten auch ein Herz — wie Herr Antonius in das Seufzen ordentlich hineinkam, und fühlten inniges Mitleid!

Eines Abends trug Elisabeth das Essen auf und Herr Antonius Van der Klump holte einen tiefen Seufzer. Elisabeth seufzte aus Sympathie getreulich mit. Ihr Auge ward feucht; es war, als ob eine Röthe über ihre Wange ging, denn Herr Antonius Van der Klump sah